Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 9

Artikel: Die Expo - eine begeisternde Schau : wie man sie am besten geniessen und sinnvoll erleben kann

Autor: Roth, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

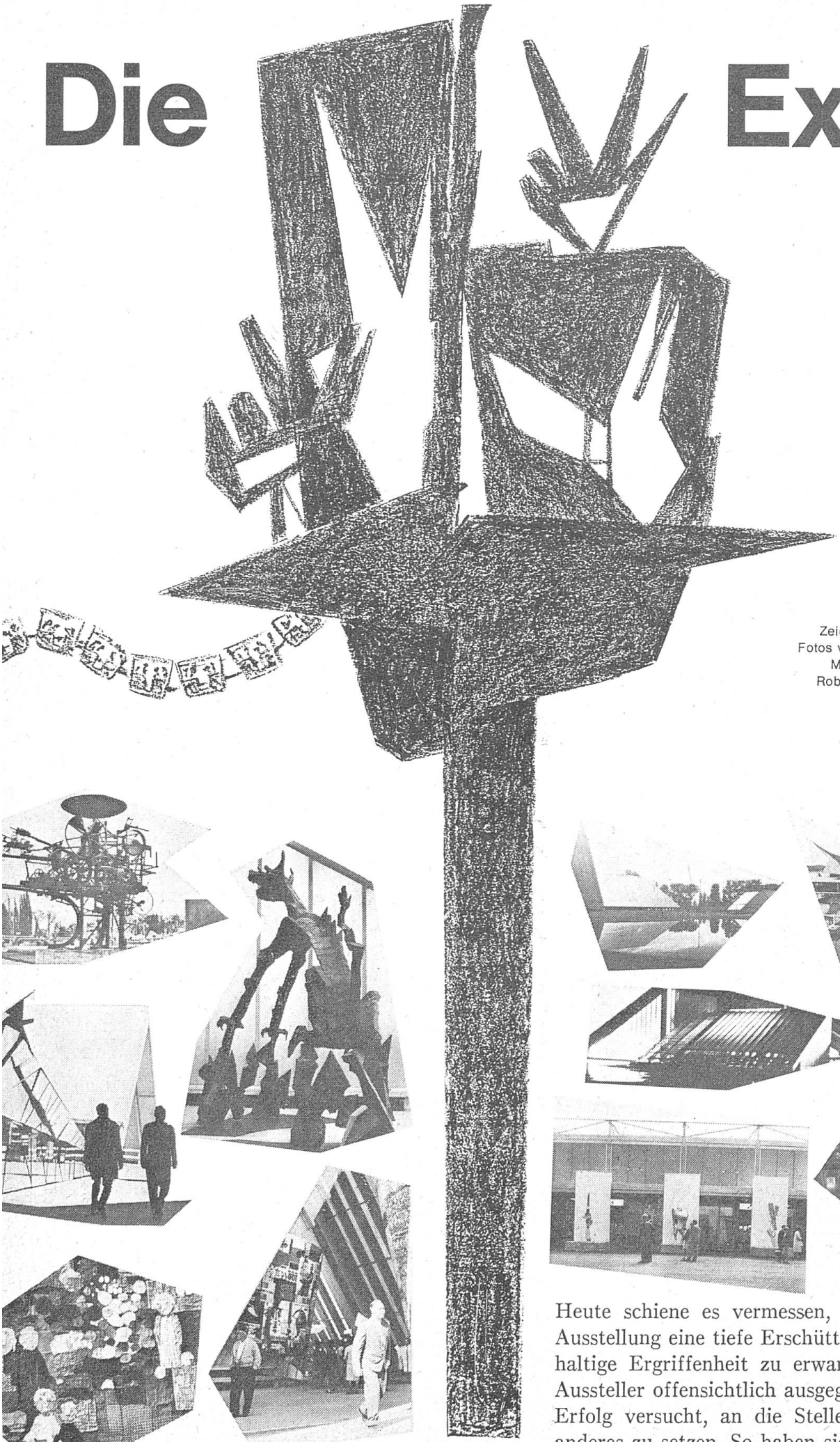
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Expo – eine



Zeichnung von Werner Wälchli und Fotos von Regina Maurer-Indermühle, Maximilien Bruggmann, L. Singy, Robert Guggenberger, Peter Stähli, Keystone, Henry Brandt

Heute schiene es vermessen, von einer nationalen Ausstellung eine tiefe Erschütterung oder eine nachhaltige Ergriffenheit zu erwarten. Davon sind die Aussteller offensichtlich ausgegangen. Sie haben mit Erfolg versucht, an die Stelle des Unerreichbaren anderes zu setzen. So haben sie eine Anlage und ar-

begeisternde Schau

Wie man sie am besten geniessen und sinnvoll erleben kann

Von Daniel Roth

chitektonische Gestaltungen geschaffen, die ich geradezu als vollkommen bezeichnen möchte. Wenn Fachleute meinen, die Expo werde nicht wie die Landi den architektonischen Stil einer Zeitepoche prägen, so mag das richtig sein, obwohl ich mich frage, ob das Urteil nicht etwas voreilig ist. Jedenfalls ist aber hier ein Ausstellungsstil geglückt, von dem gewiß noch lange Zeit wertvollste Anregungen ausgehen könnten. Und für uns Laien tritt da an die Stelle der Erschütterung unsere staunende Bewunderung. Ergriffenheit schließlich muß sich zumindest an einem schönen Tag bei jedem, der nicht völlig unempfindlich ist für die Reize der Natur, angesichts des herrlichen Rahmens einstellen, den die Landschaft des Genfersees bietet.

Das große Erlebnis der Landi war der Höhenweg. Man konnte ihn in einer halben Stunde durcheilen und sein Pathos auf sich einwirken lassen, man konnte auch vier Stunden darauf verweilen und alle Angaben genau studieren. Stets hatte man das Gefühl, reichen Gewinn davongetragen zu haben. Der «Weg der Schweiz» an der Expo enthält mehr Andeutungen als Angaben, regt desto mehr zum Nachdenken an und fordert auch zur Kritik heraus, lädt indessen nicht zum Verweilen ein und läßt den Besucher auf jeden Fall ein wenig unbefriedigt. Das, was die Essenz des Höhenweges von 1939 ausmachte, das findet sich – ins Moderne übertragen und sogar in mancher Hinsicht ausführlicher und besser dargestellt als damals – in den einzelnen Sektoren der Expo. Da deren Gelände zudem mehr als doppelt so groß ist als das der Landi, scheint mir, es könnte für den Leser von Nutzen sein, wenn ich ihm im folgenden Kommentar zugleich eine Art Gebrauchsanweisung biete.

Zu ruhiger Hinreise benützt man mit Vorteil die Extrazüge. Diese sind bisher nie überfüllt gewesen. Bequem und mit Muße kann man den offiziellen Expoführer studieren, den man sich mit Vorteil einige Tage vorher in einer Buchhandlung beschafft – am Kiosk bei der Abfahrt könnte er gerade vergriffen sein. Ferner empfiehlt sich, Zwischenverpflegung samt Tranksame mitzunehmen, da solches in den Extrazügen nicht erhältlich ist. Deren entscheidender Vorzug ist aber, daß sie im Expo-Bahnhof ankommen, und zwar rechtzeitig. Der erste reguläre Frühzug aus der Ostschweiz ist am Werktag zu früh in Lausanne, da die Expo nur an Samstagen und Sonntagen um 8, sonst erst um 9 Uhr ihre Tore öffnet. Beim Nord-Eingang kann, wer vom Sonderbahnhof herkommt, das Überflüssige an einer Garderobe abgeben. Mit Vorteil nimmt man aber ein großes Couvert auf den Rundgang mit, worin man alle Prospekte verstauen kann, die einen interessieren.

Zuerst: der Weg der Schweiz

Und nun beginnt dieser Tag an der Expo, wenn es nicht Katzen hagelt, gleich mit einem genußreichen Akt. Erwartungsvoll gleitet man mit dem elektronisch gesteuerten Télécanapé das Tal der Jugend hinunter. Während Totempfähle und Blumen im Vordergrund von herrlich grünem Rasen sich abheben, grüßen die Alpen über den blauen See, auf dem

Segel und Boote weiß in der Sonne glänzen. Auf dem Ausstellungsgelände am Ufer erwecken die eigenartigen Umrisse gefälliger Bauten die Neugier. Auf den Gesichtern bricht bereits die Freude durch ob soviel Schönheit des Gebauten und von Menschen Gestalteten in so unvergleichlicher Natur. Und nachdem sich unser Canapé unter dem Autobahnzubringer durchgezogen hat, begrüßt einen mit altmodischem Geklapper humorvoll und gemütlich Jean Tinguelys hochmoderne Schrottkomposition.

Jetzt betritt man den «Weg der Schweiz»: ein Saumpfad über Granitplatten zuerst, der auch später in der Bescheidenheit seines Stils diesen Charakter nie ganz verliert. Höhepunkte sind: gleich zu Beginn Darstellungen bergbäuerlicher Umwelt durch Adrien Holy und Photographien unserer heutigen Arbeitswelt von Guido Haas sowie die Symbole der Einheit in der Mannigfaltigkeit unseres Landes von Walter Vögeli – dann eine Eisenplastik von Werner Witschi, den Rütlischwur darstellend (Zeichnung am Kopf dieses Artikels), das Kreuz von Ludwig Stocker, das Bildnis Niklaus von Flües von Franz Fischer und die Verkörperung der Teufelsbrücke in einer Skulptur von Arnold D'Altri und die Illustration des Asylrechtsgedankens durch den Maler Otto Tschumi – der Fragebogen von Charles Apothéloz über unsere Einstellung zur schweizerischen Wirklichkeit und das eben doch etwas schematische staatsbürgerliche Portrait, das uns ein Computer, dieses für unsere Zeit symbolische Maschinengehirn, auf Grund unserer Antworten liefert – die fünf Filme von Henry Brandt über ungelöste Probleme unseres Landes – die Schweizerfahne mit den 24 Gewehrpatronen und die Photos der am 1. Januar 1964 geborenen Kinder – die Zerrspiegel der Information und auf Kisten Bestimmungsorte der Exportindustrie – und schließlich die Fähnchen der Kantone und Gemeinden auf dem großartigen Platz mit den Steinstufen am See.

Einiges hat mich zunächst sehr empört. So, daß wir Schweizer Soldaten in der Form «blöder Holztötzli» dargestellt werden. Hier erfuhr ich indessen, wie ungerecht wir heute mit dieser Expo sind. Ein Mitgestalter der Landi erinnerte mich nämlich daran, daß ausgerechnet diese Darstellung fast gleich schon 1939 präsentiert worden ist und damals männiglich mit Stolz über unsere Armee erfüllte.

Am Sinn der Sache vorbei geht die Ofenrohrplastik, welche die vier Landessprachen darstellt: diese sind bei uns gerade nicht ineinander verschlungen, wie es der Künstler darstellt. Einige Beschriftungen sind ganz einfach dumm, so der Satz: «Moderne Kunst ist immer weniger eine nationale Kunst» – Kunst war doch stets ausgesprochen international, national die Nuancen, und die wird es auch morgen geben wie heute. Eine ungewollte Symbolik karikiert meines Erachtens treffend diese etwas schiefe Tendenz der Ausstellungsleitung, immer wieder das Gemeinsame mit anderen Völkern zu betonen. Über den schwer verständlichen Abkürzungen für die internationalen Organisationen – von MNR über FAO zu AQPTV oder ähnlich – leuchtet grinsend klar das Täfelchen «Notausgang».

Dann: Überblick vom Expo-Turm und vom Monorail

Dieser Weg der Schweiz will allerdings den Appetit nach Antworten anregen, die nun zum Teil in den einzelnen Sektoren, zum Teil durch späteres eigenes Nachdenken gegeben werden sollen. Zuerst aber wollen wir jetzt einen Überblick gewinnen.

Es ist 10 Uhr 30. Bei schönem Wetter besteigen wir den sich um den Expo-Turm drehenden Lift, ehe der Ansturm hier zu groß ist. Von oben genießen wir nochmals die Pracht der Landschaft und bewundern den Zusammenklang der Architektur. Im Westen die festgefügte Kraft des fünfzackigen Industriepavillons, südlich davon das Leichte Offene von Waren und Werte, gegen den Westausgang zu und zum Teil in hohen Bäumen versteckt das bodenständig Feste und doch Moderne der Landwirtschaftsbauten. Auf der anderen Seite, im Osten, grüßt das Feierliche der Künste, das schlicht Erhabene der Kirche, das fast Klosterhafte von Lehren und Forschen, dann nördlich davon die doppelte Wucht der Armee mit dem Igel zur Verteidigung und der Startbahn für den Angriff.

Nahe unter uns schauen wir im Norden auf das luftige Haus des Verkehrs, im Süden auf den ungemein reizvollen Hafen mit den farbigen Zeltrestaurants und im Westen zurück auf den bescheidenen, bizarren und so bestechenden Weg der Schweiz.

Jetzt los zum Zentralbahnhof des Monorail, den wir zunächst zu einer ganzen Runde auf der westlichen Schleife benützen. Besonders reizvoll ist eine Strecke bei den Weiden über dem Wasser.

Books for your friends abroad

NEU

THE MAKING OF SWITZERLAND

From Ice Age to Common Market

Compiled by
B. BRADFIELD

With 16 maps and 9 illustrations by Roland Uetz
Broschiert Fr. 5.90

Eine Uebersicht zur Schweizergeschichte in ganz großen Zügen – bis zum Gemeinsamen Markt. Mit klaren zweifarbigen Karten. Eine hervorragende Ergänzung zu der detaillierteren «Pocket History» in moderner Aufmachung.

●

A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

compiled by
B. BRADFIELD
With Historical Outline and Guide
19.–22. Tausend. Broschiert Fr. 4.30

Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte in englischer Sprache

HANS HUBER
Professor an der Universität Bern

HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 23.–28. Tausend
Broschiert Fr. 4.50

und in spanischer Sprache unter dem Titel

COMO SE GOBIERNA SUIZA

64 Seiten. 4.–5. Tausend. Broschiert Fr. 4.50

●

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons
Collected by HELEN GUGGENBÜHL
Illustrated by Werner Wälchli
20.–24. Tausend. Kart. Fr. 5.90

●

ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL
Ausstattung und Illustration H. Steiner
4. Auflage. Fr. 8.60

36 vierfarbige, zweifarbige und einfarbige Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein. Text in Deutsch, Französisch und Englisch

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

Geist und Armee

Etwa um 11 Uhr sind wir im Zentralbahnhof zurück. Wir gehen zu Fuß in den Sektor 2a, als erstes zur Kugel der Verkehrszentrale und merken uns den Beginn des nächsten Polyvisionsprogrammes, das uns auf 56 Feldern einer Bildfläche von 700 Quadratmetern während zwanzig Minuten die mannigfaltigsten Ferien in der Schweiz in allen Farben vorzaubert. Bis dahin oder nachher besuchen wir gemeinsam die Kirche und tragen im Durchgang unter dem Gebäude unsere Namen auf einer Landkarte ein zum Zeichen der Mitverantwortung in der Wohngemeinde.

Nicht verpassen sollten wir das Blumen- und Wurstarrangement in der Lebensmittelabteilung, wo ich ausrufen hörte: «Dasch s Maximum!» Im übrigen werfen die einen Blicke in die Modeabteilung, in die Räume der Kunst und von Gängen hinunter in die Stuben ohne Dach von «Mensch und Haus»; die anderen schneuggen ein wenig in der Buchhandlung, schauen in «Bildung und Forschung» hinein, durcheilen die Darstellungen Freizeit und Gesundheit, wo ein Film über eine Herzoperation uns fesselt.

Rendez-vous ist das Restaurant auf der Piazza, das Café de la presse oder eines der Hafenzelte, wo um 12 Uhr 45 alle beisammen sein sollten. Eines hat zwanzig Minuten vorher für alle bestellt.

Nun nehmen die Väter um 13 Uhr 30 stolz die Familie mit zum Armeepavillon, wo sie sich wiederum sofort den Beginn des Films merken. Überwältigend – auch dort, wo er blufft – zeigt er kaum die wirklichen Stärken unserer Armee: genial ist der unübertreffliche Effekt verbunden mit dem Prinzip «Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat».

Vom Verkehr zur Landwirtschaft

Um 14 Uhr 15 sind wir im Haus des Verkehrs, wo wir uns abermals zuerst nach dem Film erkundigen: dem grandiosen Circarama der SBB, das uns vielleicht das nachhaltigste Erlebnis der Expo vermittelt. Nicht nur *unsere* Besuchergruppe klatschte am Ende dieses Filmes, wie mir die Hostess bezeugte. Schwer werden Kinder von den Loki fortzubringen sein.

Um 15 Uhr betreten wir die Passerelle, die durch den Sektor Industrie und Gewerbe führt. Ein Prachtsbild der Fülle bietet sich uns im Konservenwald der Lebensmitelindustrie an, durch den wir mit einer Art Achterbahn rasseln. Technisch Interessierte finden in anderen Abteilungen dieses Sektors Stoff für tagelange Betrachtungen. Dann kann man in der Bierhalle den Durst löschen, während ein Familienmitglied bereits im Sektor Waren und Werte auskundschaftet, wann das Liebermannsche Büromaschinenorchester und der Film der Außenhandelsförderung laufen. Diese «Globovision» zeigt in einem merkwürdigen Attraktionenkabinett die Bedeutung unserer Handelsniederlassungen in aller Welt sinnigerweise zur Melodie «Là-haut sur la montagne».

16 Uhr. Wir begeben uns ins Relais, um Würstchen zu braten oder uns sonst etwas zu Gemüte zu führen, ehe wir mit dem Monorail in den Sektor «Feld und Wald» gondeln. Jetzt müssen wir wählen. Wollen wir im einzelnen noch diesen eindrücklichen Landwirtschaftspavillon mit dem Heimatwerk, mit einem hochmodernen Bauernhaus, den vielen neuen Verfahren ansehen bis zum Melken um 17 Uhr? Nicht zu vergessen die Teppiche, von elf Malerinnen aus verschiedenen Teilen des Landes entworfen und von Bäuerinnenschulen angefertigt!

Au revoir

Oder will man sich noch etwas bereits Gesehenes genauer betrachten? Ich würde ein Drittes raten: um 16 Uhr 45 mit dem Monorail zum Ostausgang fahren, dort eine Kontermarke fassen und von der Luftseilbahn nach Ouchy aus abermals die Schönheit der Landschaft genießen. Von dort sind es dann mit dem Bus zehn Minuten ins Palais de Rumine, wo uns eine Auswahl die erstaunliche Fülle der schweizerischen Kunst des 20. Jahrhunderts ahnen läßt.

Dann zu einem der Eingänge zurück und nochmals eine Télécanapé-Fahrt! Gegebenenfalls holen wir abgestellte Sprößlinge im Kinderparadies, dann am Nordeingang das in der Garderobe Deponierte und besteigen todmüde, aber beglückt den Zug.

Sofern wir es einrichten können, empfiehlt es sich freilich, dieses Programm auf zwei bis drei Tage zu verteilen. Für viele dürfte der erste Abschied nur ein «au revoir» sein. Wohl ist man zunächst ganz erschlagen von dieser Orgie der Ausstellungskunst, die kein Mittel unangewendet läßt. Bald aber freut man sich, daß unser kleines Land etwas so Schönes, so Phantasievolles und so Wuchtiges fertig gebracht hat. Man stellt doch fest: «Il n'y en a point comme nous!», findet die Expo 1964 begeisternd und ungemein anregend.